

Luther und die gleichgeschlechtliche Liebe

Reihe an der TU Dresden fragt nach dem **Verhältnis der Reformatoren zur Homosexualität**

Markus Raschka lädt ein, das Reformationsjubiläum 2017 mal aus anderer Perspektive zu betrachten: aus der von Homosexuellen in der Kirche oder Transgendern, also Menschen, die ihr Geschlecht gewechselt haben. Deren Interessen vertritt er in der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK) in Dresden.

Eine ganze Reihe von Fragen fallen ihm dazu ein: »Warum fand Luther für sich einen gnädigen Gott, aber den ›Sodomit‹ gestand er diesen gnädigen Gott nicht zu?« Womöglich hätte in der deutschen Geschichte sogar manches anders laufen können, besonders im Nationalsozialismus? »Aber es fiel den Nazis leicht, sich auch bei den Homosexuellen einfach auf das ›gesunde Volksempfinden‹ der vielen lutherischen Christen im Reich verlassen zu können, um sie zu eliminieren«, sagt er.

Deshalb hat er zu den diesjährigen Hirschfeld-Tagen in Sachsen, Sachsen-

Anhalt und Thüringen eine Ringvorlesung organisiert unter dem Titel »Luther und die sexuelle Reformation«, bestehend aus zwei Vorträgen und einer Podiumsdiskussion.

Die Hirschfeld-Tage erinnern an Magnus Hirschfeld (1868–1935), den Sexualreformer und Mitbegründer der ersten deutschen Homosexuellenbewegung, und diskutieren öffentlich aktuelle Fragen rund um die Lebenswelten von lesbischen, schwulen, bisexuellen Menschen.

Als erster sprach der deutsche Kulturhistoriker und Germanist Prof. Helmut Puff (Michigan/USA).

Er hat speziell zu Homosexualität im 15. bis Anfang 17. Jahrhundert in Deutschland und der Schweiz geforscht. Bereits im Spätmittelalter wurden Homosexuelle hingerichtet, wie er anhand historischer Dokumente zeigt. Man durfte nicht einmal darüber sprechen.

Puff meint, die öffentliche Verdammung der bis dahin verschwiegenen

Homosexualität habe sogar zum Sieg der Reformation beigetragen. Denn Homosexualität verknüpften Deutsche und Schweizer nun mehr und mehr mit Italien und dem Katholizismus. Luther und andere Reformatoren benutzten dies als Waffe im Kampf gegen die katholische Führungsschicht und dazu, Gemeinsinn unter ihren Anhängern zu schaffen.

Prof. Dr. Marco Frenschkowski, Neutestamentler an der Universität Leipzig, will am 10. Januar 2017 »Homosexualität aus theologischer Perspektive« betrachten. Den Abschluss bildet eine Diskussion am 16. Februar 2017 zu »500 Jahre später – Homosexualität aus gesellschaftspolitischer und soziologischer Perspektive«.

Auf dem Podium debattieren darüber dann Pfarrerin Ulrike Franke vom Lesbisch-schwulen Pfarrkonvent, Leipzig, Otto Guse, Präsident der Landessynode, und Frank Richter von der Landeszentrale für politische Bildung. Gehen soll es dann um Wege zur Überwindung von Luthers Vorbehalten und zu einem entspannteren Umgang mit Homosexuellen. *Tomas Gärtner*

